

Predigt am 12.7.15 im Johannesstift; Thema: Wer ein WARUM zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.

- Predigttext: Matth.28,16-20

16Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

17Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.**

19**Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes**

20**und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Ihr Lieben, „**warum lebe ich?**“ Können Sie diese Frage für sich beantworten? Es ist die Gefahr dieser schnellen, hektischen und lauten Zeit, dass wir nur noch unseren Terminen, unserer Arbeit oder auch unseren Freizeit-Verpflichtungen hinterherrennen, dass wir Getriebene sind ohne Warum, ohne Sendung, ohne Ziel. Von allen Seiten werden wir bombardiert mit Aufträgen, Ablenkungen: Da klingelt das Handy, da der Ton einer Whatsapp, im Auto wird gleich das Radio eingeschaltet. Zuhause wird der Fernseher angemacht. Zu tiefen Gesprächen kommt es oft nur selten.

Da sagen Menschen heute, sie seien selbstbestimmt, autonom. Viele lassen sich nicht mehr von religiösen Forderungen einengen! Traditionen verlieren ihre bindende Kraft. Beziehungen haben immer weniger Dauer. Immer kurzlebiger sind gesellschaftliche Werte. Aber sind wir deshalb wirklich freier? Hat nicht der Mensch, der das Warum seines Lebens verloren hat, seine Freiheit verloren? **Friedrich Nietzsche** sagt: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ Und wer kein Warum zu leben hat? Wer nicht mehr im Tiefsten weiß, wofür er arbeitet oder auch Urlaub macht? Wer sich nur noch in das Rad des Alltags einspannen lässt, nur noch seinen Terminen folgt, sich nur noch von Arbeitgebern, Prüfern, Lehrern, tickenden Uhren, Verpflichtungen oder auch Lüsten, Trieben, Werbung, Medien bestimmen lässt, der braucht sich nicht wundern, wenn es irgendwann einmal im eigenen Leben einen mächtigen Schlag tut und man eine tiefe innere Leere verspürt. „Was soll ich noch hier?“, fragte die alte Dame. „Es ist niemand mehr hier, der mich vermissen könnte!“ Wer das Warum verloren hat, hat irgendwann keine Kraft mehr, sieht bald keinen Sinn mehr, wenn der Weg schwer wird.

„**Warum lebe ich?**“ Können Sie diese Frage für sich beantworten? Darum hat uns Gott seinen Sohn gesandt, damit wir ein Warum unseres Lebens haben. Darum ist Jesus in dem tiefsten Dunkel eines Stalls geboren, damit Du nun weißt, dass es kein Dunkel in Deinem Leben gibt, in das Gottes Licht nicht hineinstrahlen kann! Und darum ist Jesus gekreuzigt worden und auferstanden von

den Toten, damit Du Dich nicht mehr von Uhren, Zeitgeistern, den Werten der Medien, den Prognosen der Wirtschaftsweisen und den Ängsten der Ichsüchtigen bestimmen lässt, sondern von dem, der für Dich in selbstloser und unbändiger Liebe sein Leben ließ. Der, Ihr Lieben, ist auferstanden von den Toten! Weshalb fragen wir noch nach dem „Warum“ unseres Lebens?

Aber wir sind es nicht allein, die so fragen. Das zeigt uns diese Geschichte ganz am Ende des Matthäusevangeliums. Die Jünger Jesu fragen nach dem WARUM ihres Lebens. Das Grab Jesu war leer, gewiss! Aber was bedeutet das? Und dann der Engel, der sie in ihre Heimat, ihren Lebensalltag nach Galiläa zurücksandte und sagte: **„Siehe, der auferstandene Christus wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“** (Mt.28,7). Der Auferstandene in Jerusalem, o.k.! Der Auferstandene in besonderen Momenten des Lebens, gewiss! Der Auferstandene in den erhebenden Klängen geistlicher Musik, ja! Das kann man vielleicht glauben! Aber was ist mit diesem Jesus in Galiläa, in meinen eigenen 4 Wänden, in meinem Lebensalltag? Da überrollen mich die Termine, da werde ich vom täglichen Einerlei wieder gefressen. Die hohen Gefühle eines Gottesdienstes, eines geistlichen Erlebnisses sind im tristen Alltag schnell aufgebraucht. „Die Begegnung mit Gott in einem Gottesdienst tut mir sehr gut!“, sagte eine Frau am Ausgang der Kirche. „Man müsste sich die Zeit viel häufiger nehmen!“ Aber dann kommt der Alltag, nicht wahr! Und schnell sind die Worte des Engels vergessen: **„Siehe, der Auferstandene wird vor euch hingehen nach Galiläa!“** Ist er wirklich da? Du spürst ihn nicht in Deiner Trauer, nicht wahr? Es scheint alles so leer. Du siehst ihn nicht in Deinen Anforderungen, der bevorstehenden Mathearbeit, der Überforderung Deiner Aufgabe. Bist Du nicht im letzten allein? Du scheinst ihn verloren zu haben in Deiner Schuld. Gerade unser oft so unheiliges, von Sorge, Angst, Streit und Leistungsdruck geprägtes Alltagsleben macht ihn so unsichtbar.

Aber dann ist er plötzlich da. Mitten unter seinen Jüngern! Und nicht am besonderen Ort, im heiligen Jerusalem. Nein, in ihrem Galiläa! In Deinem Galiläa! Und dann lesen wir von den Jüngern: **„Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder.“** Die Nähe des Auferstandenen: Die Jünger stürzen zu Boden.

Die Nähe des Auferstandenen führt nicht nur in die große Freude. Das tut sie gewiss auch! In den Ostergeschichten lesen wir immer wieder von großer, heller Freude. Aber wir lesen auch von dem anderen: Dass die, die dem Auferstandenen begegnen, erschrecken. Ihnen wird bewusst, wer Christus ist und wer sie selbst sind. Im Lichte Christi erkennen Sie ihre eigene Dunkelheit und Unwürdigkeit.

Und dann lesen wir von den Jüngern weiter: **„Einige aber zweifelten.“** Eigenartig, nicht wahr! Da steht ihnen Christus vor Augen, und sie zweifeln. Das griechische Wort für zweifeln ist hier: DISTAZO = auf beiden Seiten stehen – hier und dort, im Glauben und im Unglauben. Das Herz gespalten: Das heißt zweifeln. Es ist auffallend: Auch in dem Jüngerkreis und den Auferstandenen vor Au-

gen herrscht Zweifel.

Du findest auch den Zweifel in Dir? Du erschrickst manchmal darüber, dass Du auf beiden Seiten stehst? Dann bist Du in guter Gesellschaft! Das Warum unseres Lebens ist keineswegs in sicheren Tüchern. Es droht uns immer wieder zu entgleiten. Unser Glaube bleibt immer angefochten. Und schien er gestern noch auf der Höhe, so ist er heute vielleicht ganz unten.

Wie reagiert Jesus auf den Zweifel seiner Jünger? Wir lesen eine ganz seltene Formulierung: „**Jesus tritt auf seine Jünger zu.**“ Nur ein einziges Mal noch im Evangelium lesen wir diese Formulierung. Sonst ist es immer umgekehrt: Seine Jünger kommen zu ihm, treten auf ihn zu. Nur hier und in der Geschichte seiner Verklärung (Mt.17,7) tritt Jesus auf seine Jünger zu. Dort waren die Jünger ebenso erschrocken auf den Boden gefallen, als die Stimme vom Himmel kam: „**Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.**“

Die Gegenwart des Heiligen führt uns ins Erschrecken und in Zweifel. Ich war in der letzten Woche drei Tage in einem **Exerzitenhaus bei Dresden**. In der Stille dieses Hauses, in der Beschäftigung mit seinem Wort und in meinen Gebeten ist mir der Auferstandene ganz nah gekommen. Aber das war nicht nur Freude: Ich wurde auch meines eigenen Dunkels ansichtig. Vor dem Heiligen kann man erschrecken. Aber ich glaube, ich bin am meisten erschrocken vor dem Liebenden. Denn im Licht seiner Liebe entdeckte ich plötzlich mit Entsetzen mein eigenes hartes Herz, meine Unversöhnlichkeit, meine Rechthaberei. Vielleicht zweifeln die Jünger gar nicht an dem Auferstandenen, vielleicht zweifeln sie ja daran, dass der Auferstandene nun mit ihnen geht, dass Ostern ihnen zugute kommt. Die schlimmsten Zweifel sind ja gar nicht intellektueller Art, sondern es sind die Zweifel daran, dass Gott mein im Egoismus gefangenes Leben noch frei machen kann, dass er mit mir armen und verlorenen Sünder noch etwas vor hat und mich zum Segen lassen werden will für andere.

„Und einige zweifelten“, heißt es im Text. Und nun lesen wir diese seltene Formulierung: „**Jesus tritt auf seine Jünger zu**“, auf die, die im Licht ihres heiligen, liebendigen Herrn ihre eigene Unwürdigkeit erkennen. Jesus tritt auf die Niedergeworfenen, im Staube ihres Angesichtes Liegenden zu. Er lässt von ihnen nicht. In der Verklärungsgeschichte heißt es nun: „**Er rührt sie an!**“ Wie Jesus sich nicht scheute, die Aussätzigen zu berühren, berührt er jetzt seine Jünger und heilt ihren Zweifel.

Hier, in unserer Geschichte, berührt er nicht, sondern tritt mit Worten auf seine Jünger zu, richtet auf mit Worten, heilt damit unsere Seelen, führt uns auf neue Wege, gibt uns das tiefe Warum unseres Lebens.

„**Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden!**“ Ihr zweifelt, Ihr Jünger? Zu oft seid ihr gescheitert an Euren guten Vorsätzen? Ihr zweifelt daran, dass Ihr tatsächlich irgendwann einmal aus dem Gefängnis Eurer Verletzungen befreit werdet und uralten Streit überwinden und Vergebung aussprechen könnt. Aber Jesus sagt: „**Mir ist gegeben alle Macht...**“

Du zweifelst? Du hast die Hoffnung aufgegeben, dass Du tatsächlich mit Dei-

nen Fehlern, Deinen Sünden und Deiner kleinen Kraft anderen zum Segen werden kannst? Du schiebst den Besuch eines Kranken nach hinten, weil Du Christus nicht zutraust, dass er durch Dich segnen will. Du bekennst Dich nicht zu Deinem Glauben, weil Du Gott nicht zutraust, dass er durch das Bekenntnis eines Sünders wie Dir andere segnen oder heilen will.

Aber Jesus tritt auf Dich zu: Er wendet Deinen Blick: Weg von Dir, hin zu ihm: „**Mir, MIR, ist gegeben alle Macht**“. Seine Macht ist nicht die Macht zu zerstören, seine Macht ist die Macht zu vergeben, zu tragen, zu lieben bis in die letzte Konsequenz. Er hat die Macht auch in Deinem Leben ganz Neues zu wirken, Dich auf neue Bahnen zu lenken, durch seine Liebe Dich zu einem Liebenden zu machen, durch seine Geduld Dich Stück um Stück zu wandeln.

Und so sagt Jesus weiter: „**Darum gehet hin...**“ Jesus sendet uns, sendet Dich. Er will nicht andere. Mit **Dir** will er Segen wirken. Wir kennen diese Aufforderung Gottes, dieses „Geh hin!“ schon aus dem Alten Testament. „**Geh**“, sagt Gott schon zu Abraham: „**Geh aus deinem Vaterland. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.**“ Und Mose fordert Gott auf: „**So geh nun hin. Ich will mit Deinem Munde sein!**“ Und zu Jona, dem Prophet, sagt Gott: „**Mache Dich auf und geh in die große Stadt...**“ Und zu Jeremia spricht Gott: „**Sage nicht, ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende.**“

„**Gehet hin in alle Welt**“ Wir Christen haben jemanden bei uns, Ihr Lieben. Wir werden nicht anderen zum Segen, weil **wir** so gut sind, so redengewand, so klug, so heilig. Wir werden zum Segen, weil ER **mit uns** ist. „Ich bin bei Euch“, sagt Jesus am Ende unseres Textes. Warum sind wir so zaghaft? Unser Leben hat ein WARUM, eine Sendung! Lasst Euch nicht durch eure kleine Kraft oder durch Euer Versagen entmutigen. Nietzsche sagt: „**Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.**“

Jesus sagt weiter: „**Machet zu Jüngern alle Völker!**“ Das ist eine neue, ganz eigene Formulierung nach seiner Auferstehung. Schon früher hatte Jesus seine Jünger einmal zwei und zwei ausgesandt. Da hatte er noch zu ihnen gesagt: „Predigt, verkündigt das Evangelium!“ (Mt.10,7) Aber jetzt sagt Jesus: **Machet zu Jüngern**. Hier werden Menschen nicht mehr nur mit Worten konfrontiert, hier werden sie mit Jesus selbst verbunden und in seine Nachfolge gerufen. Das ist eine erstaunliche Formulierung: „Machet zu Jüngern!“ Wir sind nicht dazu angehalten, Menschen zu einer Lehre oder einer Theologie zu führen, sondern zu Christus selbst. Mit diesem Jesus kannst du in Kontakt treten, mit ihm leben, ihn anrufen im Gebet, eine Lebensgemeinschaft mit ihm führen. Und er wirkt an Dir durch sein Wort, durch seinen Geist, heilt Dich durch sein Vergeben, erneuert Dich durch seine Liebe. Er selbst, der Auferstandene ist das tiefste WARUM in Deinem Leben. Man könnte es auch so sagen: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist.“

Jesus sagt weiter: „**Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**“ Liebe Gemeinde, stellen Sie sich vor, es gäbe Aufnah-

meprüfungen für die Gemeinde Christi! Würden Sie dann dazugehören? Ist es nicht wunderbar, dass schon die Kinder ganz dazugehören? Ist es nicht wunderbar, dass wir uns die Zugehörigkeit zu Jesus nicht verdienen müssen, sondern dass sie uns geschenkt wird. Nicht wir machen uns zu Christen, sondern wir stehen und fallen allein mit dem, was Christus für uns getan hat. Gerade die Taufe erinnert uns daran, worauf wir als Christen stehen. Doch nicht auf unserem Werk, nicht einmal auf unserem Glauben, sondern auf dem, was Christus für uns getan hat. Darum sagt **Martin Luther** auch in einer wunderschönen Formulierung: „Wir müssen als Christen immer wieder zu unserer Taufe zurückschwimmen.“ Immer wieder wollen wir doch bei uns suchen, was uns würdig macht. Vor kurzem sagte ein Pfarrer in einem Gottesdienst: „Vielleicht sind uns die **Versuchungen** ja nicht nur zur Last, sondern **zum Segen gegeben**.“ Und manchmal zeigt uns gerade unser Fallen, unser Scheitern im Glauben, in der Liebe, was uns wirklich im tiefsten trägt: Christus allein. Und zuletzt sagt Jesus: „**Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe**.“ Zur Jüngerschaft und zur Taufe gehört nun doch auch die Lehre. Aber lasst uns darauf achten, welche Lehre. Was sollen wir lernen? Was sollen wir andere lehren? Nicht alles Mögliche, nicht irgendwelche Dogmen und abstrakte Theorien. Jesus sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Es geht um das Tun des Willens Jesu, um das Gehen der Wege Jesu, um das Empfangen der Liebe Jesu, damit wir diese Liebe dann auch weitergeben können. Es geht um die Verbundenheit mit Christus wie auch zuvor schon bei den Worten: „Machet zu Jüngern“.

Ganz zum Schluss macht Jesus noch die große Verheißung: „**Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis ans Ende der Welt**.“ Du hast eine Antwort auf die Frage: „Warum lebe ich?“ Darum hat Gott uns Jesus geschenkt, damit wir ein Warum unseres Lebens haben. Darum ist Jesus gekreuzigt worden und auferstanden von den Toten, damit Du nicht mehr von Deinem Terminkalender, Deinen Zwängen, Deinen Ängsten oder Götzen getrieben wirst, sondern von dem, der Dich durch seine unbändige Liebe befreit hat zu einem Leben in Liebe. Nietzsche sagt: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ Amen.